

# Unsere Möbeleinrichtungen und das Altertum

Autor(en): **J.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **37 (1921)**

Heft 38

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581290>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nie in Wohn- oder Schlafzimmern angebracht werden dürfen.

3. Es sollen nie aus verschiedenen Stockwerken Rauchzüge von Dauerbrennern ins gleiche Kamin geführt werden.

4. Lange Rauchrohre mit vielen Bogen, Schlaufen und scharfen Ecken sind verwerflich.

5. Sobald ein Füllschacht für Dauerbrand vorhanden ist, soll der Zug vom Kofst bis ins Kamin fortlaufend steigen. Kessel mit sogenannten fallenden Zügen, meistens ausländischer Herkunft, sollten, weil dem Zug immer hinderlich, nicht verwendet werden.

6. Das System der Sekundärluftzufuhr durch die Fülltüre sollte verboten sein, weil diese Einrichtung dem Entweichen der gefährlichen Gase die beste Gelegenheit verschafft.

7. Die Rauchklappen oder Schieber im Rauchabzug sollen mit einer Oeffnung von mindestens  $\frac{1}{4}$  Querschnitt des Abzuges versehen sein.

8. In allen Heizlokalen ist darauf zu halten, daß für eine gute Lüftungsvorrichtung gesorgt ist.

9. Bei schon erstellten Anlagen, deren Zug nicht einwandfrei ist, soll im Frühling und Herbst der Füllschacht nicht ganz gefüllt werden und es soll unterbrochen, d. h. nicht über Nacht durchgeheizt werden.

Einige dieser Vorschläge mögen vielleicht etwas einschneidend erscheinen und könnten auch dazu angetan sein, den Nutzeffekt um ein Kleines zu vermindern. Aber was bedeutet das im Vergleich zu der Vergiftungsgefahr, die bis jetzt alle Jahre ihre Opfer an Menschenleben gefordert hat.

## Unsere Möbeleinrichtungen und das Altertum.

(Korrespondenz.)

Das Wort „Möbel“ ist lateinischen Ursprungs und heißt soviel wie „beweglich“ (mobilis, mobile). Bei der hohen Kultur, die manche Völker des Altertums, wie z. B. schon die Ägypter, vor 3—4000 Jahren besaßen und die speziell bei diesen mit unserem modernen Zeitalter viele Ähnlichkeit hatte, wie aus dem „papyrus Rainer“ hervorgeht, war auch die Möbelerzeugung frühzeitig hoch entwickelt, wenn auch diese südlichen Völker begreiflicherweise in dieser Beziehung ganz andere Anforderungen stellten wie wir Nordländer. Denn das Leben wickelte sich dort, wie noch heute, hauptsächlich auf den Straßen ab und Inneneinrichtungen von Wohnungen rechneten mehr oder weniger zu den Luxusgegenständen der Reichen.

Den alten Ägyptern verdanken wir immerhin z. B. den Lehnstuhl, dessen heutige Schmuckformen sich aus Tierköpfen und Tierfüßen entwickelt haben, die mit dem Totenkult des Nillandes zusammenhängen. Die Totenstühle, auf denen die Verstorbenen im Grabe ruhten, wurden nach religiösem Brauche beiderseits von Hunden bewacht, deren infolge meist liegender Haltung vorgezogene Beine dann als pars pro toto (Teil für das Ganze) auf die Füße von Sitzmöbeln übertragen wurden. Manchmal wurde auch der Kopf zur Ausschmückung der Stuhllehne verwendet, welches Motiv sich übrigens auch in der altgermanischen Bronzefunst wiederfindet. Gepolsterte Sitzmöbel waren ebenfalls schon im Altertum bekannt und beliebt, die Polsterung war jedoch nicht, wie heutzutage, mit dem Sitze fest verbunden, sondern bestand aus jederzeit abnehmbaren, losen Kissen in Form von Fellen oder Stoffen, die besonders bei den Liegestühlen (chaises longues) oft reich und luxuriös ausgestaltet waren, da z. B. Römer und Griechen bekanntlich ihre Mahlzeiten in liegender Haltung einnahmen.

Die Griechen, welche bereits die Drehbank kannten, verlegten sich besonders auf die künstlerische Ausschmückung der Möbelfüße, so z. B. ihrer Kathedra, welche unserem heutigen Lehnstuhl sehr ähnlich geformt war, und hier wieder auf die Ausstattung der die Füße verbindenden Stege, die mit feinsten Mustern geziert wurden.

Die erwähnten Liegestühle, die „Kline“ der Griechen, das „triklinieren“ der Römer, waren jedoch noch viel gebräuchlicher als Sitzstühle; sie dienten auch als Bettstätten zur Ruhe nach den Mahlzeiten und zur Nachtzeit. Sie bestanden aus einem rechtwinkeligen Holzgestelle mit vier Füßen und hatten am Kopfende einen kleinen Aufsatz. Vor der „Kline“ war gewöhnlich ein Fußschemel aufgestellt.

Bewegliche Tische waren schon den Römern bekannt; sie waren aber meist sehr klein, da jede Person, besonders Gäste, ihr eigenes Tischchen hatte, das, als Dreifuß gebaut, beim Essen vor den Liegenden hingeshoben wurde und deshalb auch bedeutend niedriger war als unsere Familientische. Dafür waren sie von drei Seiten mit bequemen, reichgepolsterten Liegestühlen nach Art unserer Divans oder Halbdivans umgeben, die so einen richtigen, wohlthuenden „Büchl“ darstellten. Die römischen Tische waren ferner nicht, wie bei uns mit einer die Tischfüße überragenden Tischplatte gedeckt, sondern diese schloß in der Höhe dieser Füße geradehin ab, sodaß letztere deutlich sichtbar waren. Daher wies das Tischgestelle auch reichliche Verzierungen auf, wie wir aus bei den pompejanischen Ausgrabungen gefundenen Bildern auf Gläsern und Vasen noch deutlich sehen können. Die Römer hatten ferner keine stehenden Schränke, sondern liegende Truhen, nach Art unserer eigenen Vorkahren, in welche sie ihre langen, losen Gewänder ohne Gefahr der Zerknitterung legen konnten.

Diese Möbel waren beim Großteil der Bevölkerung aus Holz gefertigt, besonders in früheren, primitiveren Zeiten, da der Süden noch reichlich mit Wäldern bedeckt war.

Erst das kaiserliche Rom, in dem der Luxus blühte, erfand metallene Möbelstücke, unter denen besonders die Brunnmöbel aus Bronze, mit Einlagen wertvoller Metalle, wie z. B. bei den berühmten kurlischen Stühlen, hervortraten.

Unter den Holzarten waren es außer Olbaum-, Kiefern- und Zedernholz namentlich die hartholzigen und dauerhaften Thuja, die vielfach Verwendung fanden und oft mit Intarsten geschmückt wurden.

Auch der Klappstuhl war dem alten Orient bereits bekannt und wurde besonders in der byzantinischen Kulturperiode vervollkommenet, nachdem sich auch die Römer seiner bedient hatten.

Immerhin war das Mobiliar der Alten nach Gattung und Menge sehr beschränkt. Erst die kunstgewerbliche Tendenz des katholischen Kirchenzeitalters brachten hierin größere Mannigfaltigkeit und Abwechslung hervor.

J. P—y.

## Ausstellungswesen.

Nationale Ausstellung für angewandte Kunst. Das Organisationskomitee der vom 6. Mai bis 25. Juni in Lausanne stattfindenden ersten nationalen Ausstellung für angewandte Kunst hat bis 30. November 500 Anmeldungen aus allen Landesteilen und von einer Reihe im Ausland befindlicher schweizerischer Dekorateurs entgegengenommen. Die bedeutendsten Kunstgewerbeschulen der deutschen und welschen Schweiz haben ihre Beteiligung zugesagt. Die Möbelindustrie wird trotz der schwierigen Zeitver-